

meister Josef Roslinsky von hier vor der Strafkammer des hiesigen Landgerichts zu verantworten. Der Angeklagte hatte die Wenzel durch Brüche, Fingernägelladbrüche, Bleistiftstriche und Punkte gezeichnet. Das Urteil lautete wegen Betrugs auf eine Woche Gefängnis.

Tagesgeschichte.

Berlin. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht die Einberufung des Reichstages zum 28. November.

Der Kreuzer „Lübeck“ und die dritte und fünfte Torpedobootsdivision sind von Kiel mit geheimer Order in See gegangen. Es wird angenommen, daß die Schiffe die russische Kaiserin mit ihren Kindern nach Himmelfahrt überführen sollen.

Nach unserm Kaiser hat sich keiner um die Ausgestaltung unserer Kriegsflotte so große Verdienste erworben, wie der deutsche Flottenverein. „Unsere Zukunft liegt auf dem Wasser!“ Dieses von einer gereiften Erkenntnis der modernen Lebenskräfte getragene Wort ging einst in bedeutungsvoller Stunde von den Lippen Kaiser Wilhelms II. und fand ein lebhaftes Echo im gesamten deutschen Volke. Es waren goldene Worte, mit denen der Schirmherr des Reiches so in seiner anfeuernden, Begeisterung entflammenden Eigenart die Aufmerksamkeit der Nation auf ihre überseeischen Aufgaben lenkte. Sie waren es wert, den Augenblick zu überdauern und nicht mit dem Verwehen des Jubels, den sie entzückten, in Vergessenheit zu geraten. So nahm sie denn der deutsche Flottenverein auf als sein Palladium und entsaltete in ihrem Zeichen eine tatkräftige Wirksamkeit, um das Verständnis für die Notwendigkeit einer starken Seemacht zur Erfüllung der germanischen Kulturmission in der Weltpolitik im deutschen Volke zu wecken, anzuregen und zu fördern. Die Folgen der rastlosen Tätigkeit des deutschen Flottenvereins sind bereits zu spüren. Wenn sich früher im Binnenlande ein Matrose der Kaiserlichen Marine sehen ließ, sperrte alles Mund und Augen auf und starrte ihn an wie ein Wunderkinder. Heute aber sind unsere „blauen Jungen“ im ganzen Reiche bekannt und beliebt. Jeder echte Deutsche hat einen natürlichen Hang zur See, und die Begeisterung für die Marine ist allgemein. Insbesondere sei dem deutschen Flottenverein nicht vergessen, daß seine umsichtige Agitation ein gutes Teil zur Annahme des Flottengesetzes vom 14. Juni 1900 beigetragen hat. Der deutsche Flottenverein will aber nicht bloß anspornen und vorwärtsstreben, sondern ist im Gefühle seiner nationalen Verantwortlichkeit zugleich beflissen, weise Mäßigung zu üben und nicht in uferlose Weiten zu steuern. Die gegenwärtigen Leiter des Vereins wissen sehr wohl, daß Deutschland infolge seiner geographischen Lage in erster Linie ein binnenländischer Staat bleiben muß. Die Grundlage des deutschen Reiches auf dem Festlande darf nicht erschüttert werden, weil nur durch sie der Standpunkt gegeben ist, wo die deutsche Politik den Hebel anzusetzen vermag, um für Deutschland in der Welt seinen Platz zu behaupten. Es sind deshalb alle Pläne abzuweisen, die auf uferlose Flottenschwärmerei hinauslaufen. Mit derartigen Projekten, die nur der guten Sache schaden, hat der deutsche Flottenverein nichts gemein. Was er sich vorgenommen hat, das ist lediglich die Schaffung einer deutschen Seemacht von solchem Umfange, wie es der weltpolitischen Stellung des Deutschen Reiches und den dadurch bedingten realen Notwendigkeiten entspricht. In diesem Sinne zu wirken, nicht aufdringlich und chauvinistisch, sondern ruhig und sachlich, alle Kräfte für die beschleunigte Ausfüllung der Lücken einzusetzen, die unsere Flotte aufweist, die Flottenfrage überhaupt aus dem politischen Parteigetriebe herauszuheben und ihr den Stempel einer rein nationalen Angelegenheit aufzudrücken: das ist das Ziel, dem der deutsche Flottenverein emsig zustrebt, dessen Erreichung eine vaterländische Tat ersten Ranges bedeuten wird. Dem Flottenverein ist dabei die Unterstützung aller patriotischen deutschen Volksteile sicher.

Die ersten weiblichen Lehrlinge sind von der Berliner Handwerkskammer zu Gesellen gesprochen worden. In den Räumen der Handwerkskammer war der Prüfungsausschuß für das Buchbindergewerbe zusammengetreten. Unter den zu prüfenden Lehrlingen waren zum ersten Male seit Bestehen der Kammer zwei junge Mädchen, die während der letzten drei Jahre das Buchbinderhandwerk im Lehrlinghaus erlernt haben. Das Ergebnis ihrer Prüfung war gut.

Die Neubautätigkeit der kaiserlichen Werften wird sich während des Winterhalbjahres auf 6 Schiffe erstrecken, von denen indessen nur eins fertiggestellt werden dürfte, da die anderen 5 erst aus den Etatsjahren 1904 und 1905 stammen. Die Kieler Werft hat den Ausbau des im Juni 1903 vom Stapel gelaufenen Panzerkreuzers „Roon“ zu vollenden, den Stapellauf des kleinen Kreuzers „Ersatz Meteor“ vorzubereiten und Vorkahrungen für den Neubau des kleinen Kreuzers „Ersatz Blitz“ zu treffen. Die Wilhelmshavener Werft hat den inneren Ausbau des im September vom Stapel gelaufenen Linienschiffes „Hannover“ fortzuführen. Schließlich hat die Danziger Werft den inneren Ausbau des kleinen Kreuzers „Danzig“ fortzuführen und mit dem Bau des Kreuzerneubaus „O“ zu beginnen.

Aus Deutsch-Südwestafrika ist eine amtliche Meldung eingegangen, welche besagt, daß Hendrik Witbooi, der am 8. Oktober vor Major von Estorf von Aubes nach Südosten geflüchtet war, sich zunächst in der Gegend von Gochas nördlich Roes aufhielt. Aus Wassermangel wollte er sich von dort nach Aminuis, zwischen Roes und Gaibis, begeben. Dieses war aber schon von Teilen der Abteilung Bengerte besetzt worden, die in halbständigem Gefecht einen Angriff von 70 Hottentotten abwies.

Hendrik Witbooi ging in die Sanddünen östlich Aminuis zurück. Major von Bengerte setzt mit 2 Kompanien und einer Batterie die Verfolgung fort und hat alle Wasserstellen zwischen Roes und Gochas besetzt. Zu seiner Unterstützung rückte Major von Estorf mit 2 Kompanien und einem Geschütz von Gochas zunächst nach Roes und ließ außerdem die Wasserstellen Fahlgas, Daberas, Ufis, Gochas, Persip, Rowes und Aubes besetzen.

Aus Deutsch-Ostafrika meldet eine Privatdepesche, daß es dem Bezirksamtmann Böder gelungen ist, in dem Bezirk Witindu, der etwa 30 km südlich von Darassalam gelegen ist, die Ruhe wieder herzustellen. Nachdem er einen der aufständischen Jumben hat hängen lassen, haben zahlreiche andere von ihnen unter Ablieferung der Waffen ihre Unterwerfung angeboten. Bezirksamtmann Böder erwartet, daß die Beruhigung in der Umgebung von Witindu von Dauer sein wird.

Gera. Trübe Aussichten selbst für die organisierten Textilarbeiter eröffnet die nunmehr beginnende Aussperrung, da vom Verband aus nicht nur die Unorganisierten, sondern auch diejenigen Verbandsmitglieder keine Unterstützung empfangen, die noch nicht 13 Wochen Mitgliedschaft hinter sich haben. Dies betrifft eine große Zahl Arbeiter, die sich durch die Bewegung veranlaßt fühlten, erst kürzlich dem Verband beizutreten. Die Streikenden in den vier Geraer Betrieben jedoch erhalten ohne Unterschied Unterstützung. Für Gera hat die Arbeiterleitung 14 Kontrolllokale für die Aussperrten bestimmt. Die Streikposten halten die Fabrikeingänge besetzt und es kommt dabei öfters zu Aufläufen, im übrigen ist aber die Ruhe noch nirgends gestört worden. Der Beschluß der Meuselwitzer Weber, die Arbeit am 6. November wieder aufzunehmen, wird auf die Gesamtbewegung in Sachsen-Thüringen, wenn er wohl auch viele hiesige Arbeiter stutzig gemacht hat, keinen besonderen Einfluß ausüben, da erstens die bet. Firma, um die es sich handelt, eine Ausnahmestellung im Verband der sächsisch-thüringischen Webereien einnimmt, und zweitens der Meuselwitzer Tarif ein etwas anderer als in Gera-Greiz ist.

Gotha, 29. Oktober. Generalmajor Bernhard v. d. Dollen, der im deutsch-französischen Kriege bei dem Todesritze der Brigade Bredow bei Mars-la-Tour die 16. Manen führte, ist im Alter von 82 Jahren gestorben.

Greiz. Die Aussperrung sämtlicher Fabrikbetriebe des sächsisch-thüringischen Webereiverbandes ist Sonnabend erfolgt. Es kommen in Greiz in Frage 11 000 Webstühle und 8000 Arbeiter. Im gesamten Verbandsbezirk stehen heute still 32 500 Stühle, zu denen am 4. November weitere 10 000 kommen werden. Im ganzen werden betroffen 16—18 000 Arbeiter. Man hofft, daß am 6. November Arbeitswillige genug sich gemeldet haben, um die Betriebe wieder zu öffnen.

Hamburg, 30. Oktober. Heute nachmittag 4 1/2 Uhr ging der Dampfer „Hans Wörmann“ mit einem aus 12 Offizieren und 102 Unteroffizieren und Mannschaften bestehenden Truppentransport nach Deutsch-Südwestafrika in See. Außerdem befinden sich auf dem Dampfer 20 Kesselschmiede und Maschinenbauer, die in Deutsch-Südwestafrika zum Bau und zum Zusammenfügen von Maschinen verwendet werden sollen. Auch viele Liebesgaben für die im Felde stehenden Soldaten sind an Bord.

Bayern. Beim Etat des Außerer und des königlichen Hauses wird Ministerpräsident v. Podewils dem Finanzausschuß der Abgeordnetenkammer auch diesmal wieder die nötigen Mitteilungen über den Zustand des Königs Otto machen. Wie man hört, werden diese Mitteilungen nichts weniger als günstig lauten.

Oesterreich-Ungarn. Der König von Spanien trifft am 13. November vormittags in Wien ein und steigt in der Hofburg ab. Während des Aufenthaltes des Königs werden mehrere Hoffestlichkeiten abgehalten werden.

Ungarn. Die Siebenbürger Sachsen protestieren bei der ungarischen Regierung, in ihren deutschen Schulen als Lehrgegenstand die ungarische Sprache aufzunehmen.

Italien. Anlässlich der Einweihung der neuen Hafenanlagen durch das italienische Königspaar erwartet man in Genua vier deutsche Kriegsschiffe.

Niederlande. Im Vatikan scheint man die feste Hoffnung zu haben, daß der Papst auf der zweiten Friedenskonferenz im Haag durch einen Delegierten vertreten sein wird. Wie man weiß, sind schon bei der ersten Konferenz vom hl. Stuhl die entsprechenden Schritte gemacht worden, um einen Vertreter Leos XIII. zuzulassen, die Sache geschlug sich aber, weil Italien seine Beteiligung an der Konferenz von der Ausschließung des Papstes, als eines Souveräns ohne Territorialbesitz, abhängig gemacht hatte. Wahrscheinlich wird der päpstliche Wunsch auch dieses Mal wieder am Widerspruch Italiens scheitern, daß aber im Vatikan selbst eine rege Tätigkeit entwickelt wird, um das, was Leo XIII. nicht erreichen konnte, für Pius X. doch noch durchzusetzen, kann nicht bezweifelt werden.

Ferrol. Der spanische Kreuzer „Cardinal Cisneros“ ist bei Muros gesunken. Die gesamte Mannschaft wurde gerettet. Der Schiffbruch ereignete sich infolge eines Rebells. Der Kreuzer war auf dem Wege nach Ferrol, wo seine Maschinen repariert werden sollten. Als er die Bucht von Muros verließ, stieß er auf Grund. Acht Boote verließen das Schiff und brachten die Mannschaft ans Land. Der König hat seine Abreise nach Guadaluajara verschoben, um näheres über die Rettung zu erfahren.

Äfrika. Die Annahme des Marokko-Konferenz-Programms durch den Sultan ist dem französischen wie auch dem deutschen Sondergesandten in Fez durch eine Note angezeigt worden. Wie aus Tanger gemeldet wird, ist

dort die Nachricht von der Zustimmung des Sultans mit lebhafter Befriedigung aufgenommen worden. Angesichts des von allen Seiten gezeigten guten Willens hofft man, so meint eine offiziös angehauchte Mitteilung an die „Ädn. Ztg.“, daß die Arbeit der Konferenz von bestem Erfolg gekrönt sein werde. Die Abreise der Gesandten aus Fez steht nunmehr unmittelbar bevor.

Wiedergefunden.

Er hatte es ihr schon tausendmal gesagt, daß er sie liebe, heiß und innig liebe, und sie hatte auf seine Frage nach ihrer Gegenliebe ihm auch immer zugewinkt, als ob diese selbstverständlich sei. Aber gesagt, nein, gesagt hatte sie ihm noch nie, wie ihr Gefühl ihm gegenüber sei; jedoch er war beglückt, auch vom kleinsten Zeichen ihrer Zuneigung. Freilich — diese Zeichen waren so spärlich, ach, ihrer waren so wenig! Er konnte sie an den Fingern abzählen. Und sie beide waren doch verlobt! Ganz frei hatten sie sich gefunden, der Hans Brauns und seine Lore, da war kein Zureden gewesen von Verwandten oder guten Bekannten. Der Zufall hatte sie erst zusammengeführt, ein unerhörter Glücksfall, wie Hans sich öfter eingestand. Und dann ebenso ein zweites Mal, ein drittes; dann spielte er selbst den Zufall, und wie das so kommt, waren sie eines Tages einig.

Nur die allerreinsten Empfindungen hatten sie beide geleitet, keine kluge Berechnung, keine Rücksichtnahme kam in Betracht.

Das zeigte sich besonders bei ihm. Wenn sie mal einen Augenblick allein waren — was sehr selten eintrat — dann nahm er ihren Goldkops in beide Hände, lächelte sie auf den Mund und dann auf die schönen, großen Augen und flüterte ihr nur immer wieder zu:

„Du — du — mein Einziges, mein Süßes!“

Und sie ließ sich seine Liebesreden ruhig gefallen; sie wehrte, sträubte sich nicht, aber erwiderte sie auch nicht. Dann ward es für einen Augenblick dunkel und trübe in seinem Herzen, wenn er sich auch nicht anmerken ließ. Doch wenn nachher ihr reines Blauauge ihm wieder so tief entgegenleuchtete, dann verlor jene düstere Wolke wie Nebel vor dem Sonnenschein. „Sicher ist es,“ sagte er sich dann, „nur ihr lauterer Gemüt, ihr keusches Empfinden, die ihr eine Äußerung ihrer Liebe unterlassen. Und das gefällt dir doch gerade an ihr! Oder willst du lieber eine, die sich dir den ganzen Tag über an den Hals wirft?“ — Nein, wahrhaftig, das wollte er nicht. Immer hatte er sich gesehnt, eine reine, keusche Mädchenblume zu finden, und nun es ihm geglikt, wollte er sie auch festhalten für immer. Und nur in einer kleinen Ecke seines Herzens tippte ein ganz kleines Hämmerchen häufig an die Saite, die immer denselben Ton gab: „Liebt sie dich — warum zeigt sie dir denn nicht?“

Sie aber wußte wohl, weshalb sie ihm nicht entgegenkam. Irgendwo hatte sie mal gelesen, daß das Weib um so mehr den Mann zu fesseln vermöge, je weniger sie ihn von ihrer Liebe etwas merken lasse. Durch äußerste Zurückhaltung ihrerseits sei des Mannes Liebe zur höchsten Glut anzufachen, und dann wäre er die Ergebenheit selber.

Solche Gedanken hatten ihr Körperchen gefangen genommen, und sie wollte sich ihres Verlorenen Botmäßigkeit sichern von vornherein, das hatte sie sich fest vorgenommen.

Da warf ihn plötzlich eine schwere Krankheit aufs Lager und hielt ihn wochenlang ans Zimmer gefesselt. Jeden Morgen fand er frische Blumen in seiner Stube, die sie gefandt, und täglich ließ sie nochmals fragen, wies um ihn stehe. So sagte ihm seine Wirtin, und er war glücklich über diese Zeichen ihrer Liebe.

Raum erlaubte ihm der Arzt das Ausgehen, da war sein erster Gang nach ihrem Hause, zu ihr, die er so lange nicht gesehen. Wie freute er sich auf das Wiedersehen! Sicher würde sie mit ihm jubeln und lachen, daß er den Feind überwunden, die Krankheit besiegt hatte.

Aber da waren gerade noch sonstige Leute, als er eintrat, Verwandte und andere, und nur ein Händedruck konnte zur Begrüßung ausgetauscht werden. Das verstimmt ihn; aber man kann doch nicht jedermann seine heiligsten Gefühle preisgeben. Endlich aber waren sie auch mal allein, und in überströmendem Gefühl nahm er wieder wie so oft ihr Köpfchen in seine beiden Hände, sah ihr ganz glücklich in die Augen und sagte leise: „Du mein lieber Schatz, so lange mußte ich Dich entbehren!“ Und er küßte ihre Stirne und ihren Mund und ihre Wangen heilig und innig.

Aber ihre Hände, von denen er gehofft, daß sie ihn liebend umfassen würden, ruhten lässig im Schoß, und ihr Mund gab keinen Gegendruck, als er seine Lippen darauf presste, und kein Wort der Liebe tönte ihm entgegen.

Da fühlte er in seiner Brust einen eigentümlichen stechenden Schmerz — er war gewiß von der eben überstandenen Krankheit — und ihm war, als fiele in seine Seele mit einem Male ein kalter Reif, wie er nach warmen Frühlingslagen manchmal nämlich die Blüten überfällt und sie, noch im Entfalten, der Vernichtung weiht.

Da traten auch schon wieder von den Verwandten welche ins Zimmer, und er empfahl sich holde. Draußen wanderte er noch lange umher unter den Bäumen des Stadtparkes, bis die sinkende Sonne ihn an seine Rekonvaleszenz, ans Heimgehen mahnte.

In der Dämmerung seines Zimmers setzte er sich in den großen Sessel neben dem Kachelofen und träumte, und große, runde Tropfen rannen dem starken Mann unaufhaltsam über die Wangen. Ihn, der jahrelang der Heimat fern gewesen, hatte plötzlich ein unabweigliches Heimweh erfasst nach seinen Bergen, nach der Mutter und all den Leuten dort weit in der Ferne, jetzt, da er an seine Liebe nicht mehr zu glauben vermochte.